

= Kapitel 9 =

„Du bist, mein Lieb, so schön und schweigsam wie die Nacht!“

Nur ein ganz kleines Kapitelchen, nur eine ganz kleine Episode, die aber für uns später noch von höchster Bedeutung werden sollte.

Hämmerlein hatte, wie täglich, wieder den ganzen Männerchor vorgenommen, paukte ihnen „*Ännchen von Tharau*“ ein.

Es war geradezu rührend, mit welcher Geduld und Sanftmut dieses Männchen alle die falschen Töne einschluckte.

Nur in einem einzigen Falle konnte unser Dirigent die Geduld verlieren, sogar böse werden. Wenn jemand zu tremulieren anfang, so hinten in der Kehle zu trillern.

So war es auch heute. Diesmal war Albert der Sünder.

Der Matrose Albert war ein junger, stiller, besonnener Mensch. Ein tüchtiger Matrose, kein Spielverderber, aber sonst auszeichnen tat er sich durch nichts. Höchstens dadurch, daß er absolut kein Hochdeutsch sprechen konnte. Nicht einmal nachsprechen konnte er es, er mußte es sich erst in sein Platt übersetzen. Und zwar in sein eigenes Platt. Er war eine geborener Bremerhavener oder vielmehr Geestemünder, hatte sich aber sein eigenes Platt zurechtgelegt. Zwischen Emden und Memel werden doch eine ganze Masse platte Mundarten gesprochen. Sie ähneln sich wohl, sind aber doch grundverschieden. Albert sagte wie der Memler „dü“ anstatt „du“, oder vielmehr „ei dü“, „sch“ sprach er wie der Ostfrieser wie sk aus—„Mensk, skon, skwimmen, friske Fiske“—und ch konnte er überhaupt nicht aussprechen, er schaltete dafür stets ein k ein.

Daß er besonders gut singen konnte, davon hatten wir noch nichts bemerkt. Erst jetzt. Immer mehr machte er sich mit seinem Tenor heraus.

Wie Albert nun jetzt, solo einen hohen Ton zu singen hatte, da legte er so einmal seine ganze Kraft und seine ganze Seele hinein, schmetterte wie ein Kanarienvogel los, hörte gar nicht wieder damit auf, trillerte weiter und weiter, ganz in Seligkeit versunken.

Und wahrhaftig, es klang schön! Für mein Ohr und für das der anderen, gar kein Zweifel!

Nur für das Ohr unseres Dirigenten nicht.

Hämmerlein brauste einmal auf, wie er es noch nie getan, machte eine Bewegung, als wolle er den Taktstock hinwerfen und darauf herumtrampeln.

„Zum Kuckuck noch einmal, so tremulieren Sie doch nur nicht!! Es kann jeder so falsch singen, wie er will, das schadet nichts, das will ich schon noch verdecken! Aber um Gottes Willen nur nicht tremulieren, nicht trillern, nicht zittern! Sie verderben mir ja den ganzen Chor! Sobald das Tremulieren einmal eingerissen ist, kann ich aus dem ganzen Chor nichts mehr machen. dann

können Sie sich, meine Herren, als rollende Kanarienvögel hören lassen oder in einem Café chantant, aber nicht als—nicht als das, wozu ich Sie machen möchte. Also bitte, meine Herren, noch einmal von vorn.“

Sein Unmut war gleich wieder vorüber.

Seit dieser Zeit weiß ich und beobachte ich, daß mancher Sänger, der die prächtigste Stimme hat, von wirklichen Kunstkennern als hoffnungslos aufgegeben wird, weil er tremuliert. Es hat bei ihm an einem guten Lehrer gefehlt, er hat sich's angewöhnt und kann sich's niemals wieder abgewöhnen. Ich finde nichts dabei, aber es mag schon sein, daß das für ein feines Ohr entsetzlich ist. Bei einer Koleratursängerin ist das wieder etwas ganz anderes, die kann und muß tremulieren.

Die Übungsstunde war beendet, Hämmerlein trat auf Albert zu.

„Bitte, wie war Ihr werter Name?“ fragte er schüchtern oder doch sehr bescheiden wie immer den Matrosen.

„Wie ik heete? Nu wie skall ik denn anners heeten? Albert dau ik heetn.“

„Darf ich Sie bitten, mir zu folgen? Ich möchte Sie gern einmal unter vier Augen sprechen.“

Äußerst mißtrauisch blickte der hohe, schlanke Bursche, übrigens ein schöner Kerl, auf das kleine, verwachsene Männchen herab.

„Unner vār Oogen? O tjoo!“ lautete dann sein Bescheid, und er ging mit an Bord.

Das kleine Männchen wollte Albert wegen seines Tremulierens doch nicht etwa vertobacken?

Das heißt, da kam er bei Albert an den Unrechten. Der schlug eine gute Nummer, so still er auch sonst war.

So scherzten wir hin und her; denn es war doch natürlich nur Scherz.

Die Patronin suchte mich auf.

„Herr Waffenmeister, ich möchte Sie einmal unter vier Augen sprechen.“

Die mich auch unter vier Augen!

Na, ich hatte ein reines Gewissen, ich hatte nicht getrillert. Falsch gesungen, ja massenhaft—aber das war ja erlaubt. Getrillert hatte ich nicht, weil ich's nicht konnte.

Ich folgte ihr. Sie führte mich in ihre Privatkajüte.

Aber noch ehe sie die Tür geöffnet hatte, erschollen da drin Klavier- und auch Gesangstöne.

„Wer ist denn da drin?!“ staunte die Patronin.

Sie öffnete die Tür leise. Da sitzt an dem Stutzflügel Meister Hämmerlein und schlägt Töne an. Albert steht daneben und singt „laaaa“.

Es war ein starkes Stückchen! Das war hier nämlich das Heiligtum der Patronin! Und dieser schüchterne Mensch geht ohne zu fragen hinein und setzt sich ans Klavier.

Nun, wir beide waren doch nicht auf den Kopf gefallen, gerade wir waren diejenigen, die sofort begriffen, was hier vorlag.

Das schüchterne, bescheidene Männlein, das nichts als seine Kunst im Kopfe hatte, hatte auf dem Klavier Töne anschlagen wollen. Das Klavier in unserem Klubhaus war dank Oskars Fäusten kaum noch zu gebrauchen, also nur der Stutzflügel kam in Betracht, der stand in der Patronin Heiligtum, das wußte Hämmerlein auch recht wohl—aber in diesem Augenblick sah er in seinem Geiste doch nur dieses Klavier, und da war er eben hierher—genachtwandelt, möchte man sagen. Und wäre das Klavier in der Patronin Schlafzimmer gestanden, so wäre er auch ohne Anklopfen hineingegangen, und die Patronin hätte

ruhig im Bett liegen oder sich ankleiden können, der hätte gar nichts davon gemerkt.

Also Hämmerlein schlug verschiedene Töne an, Albert mußte dazu „laaaa“ singen.

Dann eine Pause. Wir wurden nicht bemerkt.

„Hm. Können Sie pfeifen?“

„Pf—pei—piepen? O tjoo!“

„Bitte, pfeifen Sie doch einmal die Töne, die ich anschlage.“

Es geschah. Albert piffte wie eine Lokomotive.

Wieder eine längere Pause. Gedankenvoll schaute das Meisterlein auf die Tasten herab.

„Hm. Ich möchte einmal einige Worte von Ihnen hören. Passen Sie auf, ich werde Ihnen einen kleinen Vers vorsingen. Ohne Klavierbegleitung. Sie singen mir die Worte sofort nach. Also passen Sie auf: Du bist, mein Lieb, so schön und schweigsam wie die Nacht.“

Mit grenzenlosem Staunen blickten wir uns beide an, die Patronin und ich.

Bombenelement, hatte dieses kleine, bucklige Männchen eine Stimme!!

Nicht etwa gewaltig.

Im Gegenteil, ganz zart und leise hatte er es gesungen.

Aber auch wie silbernes Glockengeläute anzuhören!

Wirklich, es hatte genau geklungen, als wenn silberne Glöckchen angeschlagen würden.

Und gleich dahinter her erklang Alberts kräftiger Tenor:

„Düüü büüüühst, mien Leif, so scheun un skwiegsam, wie deee Nackt!“

Er hatte es sehr schön gesungen. Aber nun nach den glockenreinen Worten dieses Platt—es war einfach von überwältigender Komik!

Doch wir platzten nicht heraus. Wir brauchten nur auf das kleine Männchen zu sehen, wie das so ernsthaft vor dem Klavier saß, und uns verging das Lachen. Weshalb, das ist nicht zu erklären. Sein tiefer, heiliger Ernst war es, der ansteckte, stärker wirkend als die Komik, so etwas wie Komik nicht in seiner Nähe duldend!

„Hm. Ja. Ich möchte Sie ausbilden. Ich kann Sie zum ersten Tenor bringen. Ich glaube, ich kann aus Ihnen etwas machen. Sie dürfen aber nicht mehr Bruststimme singen, nur noch mit dem Kehlkopf. Das müssen Sie erst lernen. Dann drücke ich die Stimme wieder aus dem Kehlkopf in die Brust hinab. Soll ich?“

Albert war durchaus kein dämlicher Junge, aber wenn er jetzt ein überaus dämliches Gesicht machte, und ein mißtrauisches dazu, das war begreiflich. Der dachte doch, der kleine Mann wollte ihn vivisezieren.

„Soll ich Sie ausbilden? Wollen Sie?“

Nein, fürchten tat sich Albert nicht.

„O tjoo, minetswagen. Mutt ik da väl Kreid fräten und Oil supen?“

Jetzt, dachten wir, würde sich das kleine Männchen wenigstens ein Lächeln verbeißen. Aber es geschah nicht.

„Nein, solche Mittel gibt es gar nicht. Ich gebe Ihnen täglich einige Stunden Unterricht. Sonst dürfen Sie gar nicht mehr singen, nicht schreien, nicht einmal mehr laut sprechen. Und auch keine schwere Arbeit möchte ich Sie verrichten lassen. Sie müssen sich überhaupt ganz unter meine Kontrolle stellen. Dann, glaube ich, wie Sie veranlagt sind—in einem halben Jahre schon—doch das sind Zukunftsträume, denen man sich nicht hingeben darf.“

Die beiden verließen die Kajüte, ohne uns bemerkt zu haben.

Das war am späten Nachmittag gewesen.

Am Abend saß ich in meiner Kabine und dichtete am *Kling-Klang-Klung*. Ich mußte ihn ja ganz neu bearbeiten, sozusagen noch einmal schöpfen. Dafür aber wurde er diesmal auch ganz fein, ganz genial! Und die Rollen schrieb ich jedem einzelnen Schauspieler direkt auf den Leib. Besonders August dem Star-ken. Auf dessen Bauch war ja auch genug Platz dazu vorhanden.

Aber heute wollte es mit meiner Arbeit gar nicht recht gehen.

Mir kam das silberne Glockengeläute nicht aus den Ohren.

„Du bist, mein Lieb, so schön und schweigsam wie die Nacht!“

Fort und fort wiederholte ich diese Worte, diese bezaubernde Melodie, und was ich mit der Kehle nimmermehr gekonnt, das vermochte ich im Geiste voll-kommen, da kam kein falscher Ton dazwischen.

Merkwürdig auch, daß ich gar nicht mehr an die komische plattdeutsche Wiederholung dachte.

Nur immer die silbernen Glockentöne, wunder-, wunderbar gesungen.

Aber ein anderes Bild wollte mir dabei immer auftauchen.

Ich mußte es mit Gewalt niederdrücken.

Und wie ich noch so sinne und sinne und sinne, da erklingt es durch das offene Bollauge in einiger Entfernung draußen in der stillen Nacht:

„Du bist, mein Lieb, so schön und schweigsam wie die Nacht.“

Eine Frauenstimme! Die Patronin!

Na ja, die brachte diese Melodie und diese Worte eben auch nicht wieder aus den Ohren heraus!

∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞

Seit dieser Zeit gehörte Albert nur noch halb zu uns Argonauten, oder gar nicht mehr.

Hämmerlein gab ihm täglich zwei Unterrichtsstunden, eine vormittags und eine nachmittags, sonst war Albert nur noch zu sehen, wenn er am Strande oder an Deck spazieren ging. ein sehr stiller Mensch war er ja immer gewesen, jetzt änderte er sich aber noch mehr in recht eigentümlicher Weise, wurde geradezu menschenscheu.

So glaubten wenigstens die im Mannschaftslogis. Es war ja ganz anders. Es hatte nicht ausbleiben können, daß er gehänselt wurde, da half kein Verbot und keine Aufklärung, und da war es am besten, wenn er sich gänzlich zu seinem Lehrer gesellte, der sich nun einmal ganz ihm gewidmet hatte. Die beiden bewohnten jetzt auch zusammen eine Kabine, aßen zusammen, die beiden allein.

Von der Singerei bekam man nicht viel zu hören. Die beiden hatten dazu ihren eigenen Raum im Zwischendeck, der dick ausgepolstert worden war; der Patronin Stutzflügel war hineingekommen.

Erlauschte man einmal etwas, dann war es nicht besonders schön, was man da zu hören bekam. Tonleitern und dann merkwürdige Töne, die geradezu un-schön klangen.

„Jetzt habe ich's heraus, wie der dressiert wird!“ sagte Oskar einmal. „Häm-merlein macht's genauso wie wir. Der steckt Albert ein Bleirohr in die Luftröh-re, damit er dann, wenn er kein Blei mehr im Halse hat, recht gut singen kann.“

Also wir hatten Albert als Kameraden durch die Singerei verloren. Schade um den braven Jungen!

So dachten wir!

Aber gerade der sollte als ganzer Argonaut noch manchmal unser Retter werden!—

Noch eins will ich hier gleich erwähnen.

Ich fragte Hämmerlein einmal, aus welchem Liede denn jene Worte seien, die wir damals zufällig gehört hatten. Du, bist, mein Lieb, so schön und schweigsam wie die Nacht.

„Aus gar keinem Liede!“ lautete die Antwort. „Ich weiß nicht, ob sie schon existieren. Ich kenne sie nicht. Ich brauchte einige Worte und eine Melodie, und da habe ich das so gemacht, wie es mir gerade einfiel.“

Merkwürdig! Wenigstens merkwürdig für mich!

Dann hatte ich nur eine Frage.

„Komponieren Sie eigentlich?“

„Nein. Oder eigentlich ja.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich komponiere viel, aber ich vernichte alles sofort wieder.“

„Weshalb denn?“

„Wenn ich einmal etwas schaffen könnte, was kein Bach und kein Mozart und kein Beethoven hätte schaffen können, oder doch wenigstens etwas Ebenbürtiges—das würde ich bestehen lassen, sonst nichts.“

So sprach das Männchen.

O, wenn jeder so dächte—dann würde manches nicht komponiert und gedichtet und geschrieben worden sein.

